

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Personale Informationsmittel

René DESCARTES

Bildlichkeit in der Philosophie

09-1/2 *Theatrum philosophicum* : Descartes und die Rolle ästhetischer Formen in der Wissenschaft / Claus Zittel. - Berlin : Akademie-Verlag, 2009. - 431 S. : Ill. ; 25 cm. - (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel ; 22). - Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Habil.-Schr., 2009. - ISBN 978-3-05-004050-9 : EUR 69.80
[#0741]

Descartes ist der Denker des Rationalismus, der einen, wenn nicht den wesentlichen Beitrag zur Herausbildung der modernen Subjektivität geleistet hat. Seine Schriften wie der *Diskurs über die Methode* oder die *Meditationen über die Erste Philosophie* gehören zu den Standardwerken, die als Klassiker überall im Philosophieunterricht gelesen und gelehrt werden. Sie haben den Status von Gründungstexten des neuzeitlichen Philosophierens erlangt.¹ Die reich illustrierte Habilitationsschrift zu Descartes, die von Claus Zittel vorgelegt wurde, stellt einen beeindruckenden Beitrag zur Philosophiegeschichte der frühen Neuzeit dar, der geeignet ist, unser Bild von demjenigen Philosophen radikal zu verändern, der weithin als Vater des modernen Rationalismus gilt. Diese Vorstellung ist heute weithin zu einem Klischee geronnen. Zittel hebt dabei vor allem auf die ästhetischen Formen ab, die nicht nur in seinen Frühwerken zu beobachten sind. Auch in den späteren Texten, die aber oft nicht im Mittelpunkt der Descartes-Forschung stehen, finden sich viele Bilder (im Sinne von Abbildungen), die in späteren Ausgaben oft verändert, in ihrer Größe und Stellung sowie Häufigkeit verändert oder ganz unterschlagen wurden. Zittel spricht damit ein Problem an, das im Zuge der Bildwissenschaften und der Intertextualitäts- und Intermedialitätsforschung in letzter Zeit stärkere Aufmerksamkeit erhielt – nämlich die Präsenz bildlicher Elemente in diskursiven Texten aller Art wie überhaupt die Bedeutung des Visuellen auch im

¹ Davon legt auch Zeugnis der soeben erschienene Band mit Auslegungen zu den *Meditationen* ab, der diese Schrift gründlich interpretiert: *René Descartes - Meditationen über die Erste Philosophie* / hrsg. von Andreas Kemmerling. - Berlin : Akademie-Verlag, 2009. - 230 S. ; 21 cm. - (Klassiker auslegen ; 37). - ISBN 978-3-05-004352-4 : EUR 19.80 [#0742]. - Rez. in *IFB*: <http://ifb.bsz-bw.de/bsz286869659rez.htm> - Vgl. auch die folgende Neuedition: *Meditationen* : mit sämtlichen Einwänden und Er widerungen / Rene Descartes. Übers. und hrsg. von Christian Wohlers. - Hamburg : Meiner, 2009. - 588 S. ; 20 cm. - (Philosophische Bibliothek ; 598). - Einheitssacht.: Meditationes de prima philosophia <dt.>. - ISBN 978-3-7873-1888-9 : EUR 68.00. - Eine Rezension in *IFB* ist vorgesehen.

Kontext der Textwissenschaften.² Bilder dienen dabei nicht nur als Illustrationen, so Zittels These, sondern sind Teil der Argumentation; er wendet sich mit seiner Untersuchung daher auch gegen die nicht gerade seltene Praxis, Studien über „das wissenschaftliche Bild“ oder „historische Studien zum Bildbegriff einzelner Philosophen“ zu schreiben, „ohne daß auch nur eine Abbildung gebracht würde“ (S. 237). Daß hier der Stand der Textedition selbst bei renommierten Verlagen und klassischen Autoren oft mangelhaft ist, weiß jeder, der sich mit diesen Dingen beschäftigt. Es sei nur daran erinnert, daß manchmal sogar die von so manchen Autoren sorgfältig geplanten Titelkupfer nicht abgedruckt werden (z.B. in der Pléiade-Ausgabe der Werke Rousseaus). Im Falle Descartes geht die Bedeutung von Bildern jedoch weit über die etwa eines Frontispiz' hinaus.

Zittel streut nun auch in seinen Text zahlreiche Hinweise zu den einschlägigen Descartes-Ausgaben ein, was höchst wertvoll ist, wenn man sich ein genaues Bild von der Struktur und Intention seiner Texte machen will. Wissenskulturen wie die der Frühen Neuzeit sollen als epistemische Praktiken beschrieben werden, wie Zittel ausführt, was im Falle Descartes an die Eigenheiten seines Denkens so anzupassen ist, daß nicht allein die Methoden- und Begriffsdefinitionen von Descartes rekonstruiert werden, sondern vor allem das Wie des konkreten Einsatzes dieser Methoden und Begriffe. Das bedeutet, der Frage nachzugehen, „aus welchen Forschungskontexten heraus er sie entwickelt, in welche Metaphern er sie kleidet, und was sie de facto leisten“ (S. 19).

Indem er die literarischen Aspekte der Werke Descartes' betont, möchte er zeigen, daß Descartes in (fast) allen seinen Schriften Wissen in ästhetischer Form präsentiert, wobei er sich, wie Bacon und Hobbes, verschiedener literarischer Gattungen bediente (S. 124). Auch in der Form der Leitmetaphern sieht Zittel solche literarischen Dimensionen. So treten neben die Theatermetaphorik ab dem *Discours de la méthode* die Metaphern des Gemäldes, der Fabel (vgl. auch das Bild S. 126 mit der Inschrift „mundus est fabula“) und des Romans (S. 119). Die Verwendung dieser Metaphern zeigt, daß der Abschied von der Magie im Denken Descartes' kein Abschied von den ästhetischen Modi der Darstellung war. In diesem Zusammenhang kritisiert Zittel auch die ja nicht unplausible Vorstellung von Descartes als dem Philosophen mit der Maske, die nicht nur von Maxime Leroy vertreten wurde, sondern etwa auch von Laurence Lampert, der Descartes als Denker in der Nachfolge Bacons sieht.³ Wichtige Beiträge zum Verständnis der "Maske" Descartes hat z.B. auch Hiram Caton geliefert. Gewöhnlich wird der Maskencharakter Descartes' mit den Sprüchen wie „larvatus prodeō“ oder „bene vixit, bene qui latuit“ in

² Eine idiosynkratische Form von Einführung in die Bildwissenschaft findet sich in dem lesenswerten Band *Ideengeschichte der Bildwissenschaft*: siebzehn Porträts / hrsg. von Jörg Probst und Jost Philipp Klenner. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2009. - 387 S. : Ill. ; 18 cm. - (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 1937). - ISBN 978-3-518-29537-3 : EUR 14.00 [#0720]. - Rez. in *IFB*: <http://ifb.bsz-bw.de/bsz311114563rez.htm>

³ *Nietzsche and modern times* : a study of Bacon, Descartes, and Nietzsche / Laurence Lampert. - New Haven ; London : Yale University Press, 1993, S. 145 - 271.

Verbindung gebracht, doch überzeugt dies Zittel nicht recht, wobei er auch die Bedeutung des Eindrucks doch wohl herunterspielt, die der Prozeß gegen Galilei auf Descartes gemacht hatte (S. 116). Die Maskenmetapher aus dem Theater müsse aber differenzierter betrachtet werden, da sich eine einfache Applikation im Falle Descartes' verbietet. Der Akzent liege nicht so sehr auf dem Aspekt des Tarnens, sondern auf dem des aktiven Mitwirkens: „Die Maske gehört zur täuschenden Schauseite der Welt, doch über diese Repräsentationsfunktion hinaus erlaubt sie dem Menschen in ihrem Schutz zu agieren und freier aufzutreten“ (S. 117).

Wie auch immer es sich damit verhalten mag - wichtig ist, daß die ästhetische Dimension von Descartes' Philosophie angemessen erfaßt wird, und dazu leistet Zittel einen großen Beitrag, den niemand ignorieren können, der sich mit der Philosophie und der Wissenschafts- und Geistesgeschichte der Frühen Neuzeit beschäftigt.

Interessant sind hier z.B. die Ausführungen zum literarischen Charakter des **Discours**, dessen Leseranrede von der Forschung meist mißverstanden werde. Zittel richtet sich gegen die Vorstellung, Descartes sei eine Art Vorkantianer gewesen, "der die Wende zur Subjektivität in der Philosophie vollziehe, sich dabei von der Welt isoliere, um in seinem einsamen Bewußtsein das *fundamentum inconcussum* der Erkenntnis allein via Selbstreflexion zu finden" (S. 129). Wollte man diese Vorstellungen vertreten, müßte man die "dialogische Struktur seiner Texte" unterschlagen, was selbst Kennern des Renaissance-Dialoges passiere, wenn sie nur den **Discours de la méthode** berücksichtigten (S. 129). "Discours" als Gattungsbezeichnung sei aber bei Descartes als 'Unterredung' oder 'Gespräch' zu verstehen (im Gegensatz zur Abhandlung), weshalb er dort ähnlich wie in Briefen schreibe: "Er tritt nicht belehrend auf, er vermittelt kein deduktiv dogmatisches Wissenssystem, sondern erörtert in direkter Zwiesprache mit den Adressaten Probleme und lädt dazu ein, mitzudenken, eigene Beobachtungen zu machen, und selbst zu experimentieren" (S. 130). Zittel stellt fünf Aspekte des Discours-Begriffs heraus, die in der Forschung seiner Auffassung nach meist übergangen werden (S. 132). Die Wahl des Diskurses als literarischer Form sei, so die Quintessenz, keine Äußerlichkeit, sondern das bewußt gewählte Resultat der Einsicht, daß Descartes selbst keinen systematisch ordnenden Zugriff auf die Natur habe, sondern einen methodisch forschenden, der zudem nicht im Alleingang erfolge (S. 132).

Um die Eigenart der Descartes'schen Wissens- und Wissenschaftsauffassung genauer zu erfassen, widmet Zittel auch den Schlußformen viel Aufmerksamkeit und diskutiert u.a. die Bedeutung von Deduktion und Induktion im 17. Jahrhundert, als der Deduktionsbegriff eine recht große Breite an Bedeutungen abdeckte (S. 137 - 138). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß Descartes eine Art Experimentalphilosophie (S. 179) vertreten hat, gemäß der er sein ganzes Leben lang beobachtete und experimentierte, "ohne vorschnell Gesetze zu formulieren" (S. 181). Zittel betont eben diesen Aspekt stark, um deutlich zu machen, daß es sich bei Descartes keineswegs um einen Antipoden Bacons handelte - vielmehr handele es sich bei dieser These um eine drastische Verfälschung. Denn "Descartes war in vielen Bereichen seiner Naturphilosophie in erster Linie ein empirisch arbeitender Forscher" (S.

181; vgl. auch S. 182). Zittel fordert daher, daß die zahlreichen englischsprachigen Darstellungen der Entwicklung der empiristischen Philosophie von Bacon bis Locke einer dringenden Revision bedürften, die auch die wissenschaftlichen Praktiken des Humanismus und des sogenannten Rationalismus stärker einbeziehen müßten (S. 181). Um dieses Ziel zu erreichen, müßte Zittels Buch oder zumindest eine Kurzfassung davon möglichst bald in englischer Sprache verfügbar gemacht werden - sonst werden solche Forderungen nach Lage der Dinge ergebnislos verhallen.

Eine weitere These Zittels in seinem materialreichen Buch (das hier leider nur recht cursorisch besprochen werden kann) ist, "daß die reduktionistische Vorstellung des cartesischen Menschen als Maschine primär eine von Postcartesianern erfundene ikonographische Idee ist, die Descartes' Text vereinfacht und umdeutet, und die daher weniger durch den Wortlaut des Textes, sondern vielmehr durch die Bilder entfaltet und tradiert wurde" (S. 316). Insofern ist die beobachtete Lektürelenkung durch das Bild von außerordentlicher Wirkung gewesen. Nach einem grundlegenden Kapitel zur Epistemologie des Bildes (S. 241 - 280) wendet sich Zittel der Probe aufs Exempel zu.

Claus Zittels Studie bietet nämlich genaue "Lektüren" der Bebilderungen von Descartes' Werken, die genau den Zusammenhang von Bild, Text und Sinn darlegen. Von besonderem Interesse sind Descartes' **Dioptrik** sowie der posthum erschienene Band über den Menschen (**De homine**), der nicht mehr von Descartes selbst illustriert werden konnte und infolgedessen in zwei unterschiedlichen Varianten bebildert wurde - die französische Ausgabe enthält andere Abbildungen als die lateinische.⁴ Bilder erscheinen in Zittels Deutung als gleichsam "autonome materielle Träger und Produzenten von Wissen" (S. 316). In Descartes' Denken, so viel ist nach Zittels Studie klar, wird Bildlichkeit in sein Wissenssystem integriert; ja, dieses werde "durch Analogie- und Korrespondenzrelationen konstituiert", "seine Deduktionen und Argumentationen von Bildern, Metaphern und Vergleichen unterstützt", so daß "die Einbildungskraft konstitutiv an seiner Wissenskonzeption beteiligt ist" (S. 397).

Die Schlußfolgerung, die Zittel an das Ende seines ertragreichen und spannenden Bandes stellt, faßt schön zusammen, in welcher Hinsicht eine Neubewertung Descartes' am Platze ist: "Wie Descartes uns lehrt, ist der Traum einer rein 'rationalistischen' Begründung allen Wissens eine Chimäre der Vernunft" (S. 397). Zittels Buch **Theatrum philosophicum** verdient eine sorgfältige Lektüre - wie auch Descartes' Werke selbst im Lichte der Befunde der Forschungen Zittels wieder gelesen werden sollten. Zittel bietet damit eine schöne Ergänzung des Buches eines Dichters über Descartes, der zeigt, daß dieser nicht als der Erzübeltäter zu verstehen ist, der die Trennung von Leib und Seele zu verantworten habe. Die Rede ist von Durs Grünbein, der in **Der**

⁴ Vgl. auch **Der Erzfeind der Wahrnehmung und seine Bildermacher** /Jürgen Kaube // In: Frankfurter Allgemeine. - 2009-03-11, S. N3, wo auf die Ergebnisse der Forschungen Zittels in diesem Punkt aufmerksam gemacht wird.

cartesische Taucher das Traumhafte und Bildermachen an Descartes in faszinierenden Essays ans Licht hebt.⁵

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

⁵ **Der cartesische Taucher** : drei Meditationen / Durs Grünbein. - Orig.-Ausg., 1. Aufl.. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2008. - 143 S. : Ill. ; 18 cm. - (Edition Unseld ; 7). - ISBN 978-3-518-26007-4 : EUR 10.00.